

3. Ein nachdrücklicher Appell an die öffentliche Meinung und die öffentlichen Ämter für den Kampf gegen alle öffentlichen Erscheinungen und Manifestationen von Unsittlichkeit.

4. Verantwortungsbewusste Überwachung des Verhältnisses zwischen Familienzuschüssen und Lohn und Lebenskosten sowie der Folgen der Steuerbelastung für die Familien durch die Familienorganisationen und die gewerkschaftlichen Organisationen.

5. Bemühungen um die Verwirklichung einer Wohnungspolitik, die, wie Pius XII. es nannte, der Familie ihren Vitalraum sichert auf privater und öffentlicher Ebene.

6. Entwicklung der Mütter- und Familienhilfe in allen sozialen Schichten, insbesondere auf dem Land, wo diese vollständig fehlt.

7. Intensivierung der militanten Aktion in den Familienorganisationen, um eine bessere Familienunterstützung und wirksamere Vertretung bei den öffentlichen Stellen durch die UDAF (Unions départementales des associations familiales) und UNAF (Union nationale des associations familiales) zu erreichen.

Die Sozialen Wochen erinnern bei dieser Gelegenheit daran, daß, wenn die Familien ein Recht haben, eine Hilfe der Berufsorganisationen und des Staates zu fordern, sie andererseits die Pflicht haben, sich zu organisieren und sich selber zu helfen, um jede unnötige Einmischung in ihre Freiheit zu vermeiden, sei diese nun gesellschaftlich oder staatlich.

Die so empfohlene Aktion erfordert die aktive Gegenwart der Christen in der Masse der französischen Familien, eine Gegenwart, die sich durch eigene katholische Organisationen oder im Schoße neutraler Organisationen manifestieren kann.

Die militante Familienaktion setzt ihrerseits eine gründliche und tiefe echte Familienspiritualität voraus. Diese Spiritualität macht eine Vertiefung in die Lehre nötig, die von der Erfahrung in der Familie und vom Denkergebnis der Theologen ausgeht. Man kann daher die theologischen und philosophischen Untersuchungen des Wesens der Familie nicht genug empfehlen.

Die der Existenz und dem Wirkungsbereich der Familie angepaßte Spiritualität sollte normalerweise durch die allgemeinen oder spezialisierten Gruppen der Katholischen Aktion für Erwachsene verbreitet werden. Sie kann auch in „Familiengruppen“ (groupes de foyers) gelebt und erprobt werden; diese dürfen sich nicht in sich selber abschließen, sondern müssen ihre Anhänger auf den militanten Einsatz in den Einrichtungen der bürgerlichen Gesellschaft ausrichten.

So werden die sozialen Katholiken, treu ihrer nun schon fast hundertjährigen Tradition, fortfahren, gute Diener der Familie zu sein, wie sie auch gute Diener des Vaterlandes, der internationalen Gemeinschaft und der Kirche sein wollen, in deren Schoß, zugleich gesondert und eingefügt, die Familien nach göttlichem Plan zur Ausbreitung der Liebe in der Menschheit leben.

Aktuelle Zeitschriftenschau

Theologie

EVDOKIMOV, Paul. *Initiation à l'icône*. In: Bible et vie chrétienne Nr. 19 (September/November 1957) S. 7—27.

Der Aufsatz arbeitet den Unterschied zwischen der heiligen Ikone der Ostkirche und dem Bild mit religiösem Gegenstand des Abendlandes deutlich heraus. Die Ikone ist Abbild der ewigen und verkörperten Wirklichkeit, ihre Gestalten leuchten von innen und dürfen nicht realistisch sein. Daher hat die Ikone keine irdische Perspektive und keine irdische Lichtquelle: die „umgekehrte Perspektive“ auseinanderstrebender Linien gibt die Unendlichkeit als Hintergrund wieder, das gleichmäßige Leuchten ohne Schatten das unveränderliche Licht, das Gott selbst ist. Diesem verkörperten jenseitigen Gegenstand können Willkür der Erfindung und Subjektivität nicht gerecht werden; daher das Festhalten an der heiligen Tradition und die geistig-asketische Vorbereitung der Maler-Mönche.

GELIN, Albert. *La sainteté de l'homme selon l'Ancien Testament*. In: Bible et vie chrétienne Nr. 19 (September/November 1957) S. 35—48.

Heilig ist im AT zunächst Gott und durch den Bund mit ihm sein Volk. Der Heiligkeit Gottes naht sich der Mensch mit Furcht und Erkenntnis. Gottes Heiligkeit im Alten Bund ist eine originale Offenbarung und daher der allmählichen Vertiefung und Entfaltung fähig. Der Mensch wird zunächst aufgefordert, heilig zu sein, wie sein Gott heilig, d. h. abgesondert vom Profanen ist. Langsam setzt sich die Erkenntnis durch, daß nicht der Mensch sich selber heiligen kann, sondern Gott ihn heiligt; daß diese Heiligkeit Teilhabe an Gottes Heiligkeit ist, daß sie die sittlichen Qualitäten der Gerechtigkeit, Treue, Nächstenliebe haben und durch Gottes Gnade Reinigung von Sünden sein muß. Der Heiligkeitsbegriff des Neuen Testaments wird vorbereitet.

MÖRSDORF, Klaus. *Der Rechtscharakter der iurisdictio fori interni*. In: Münchener Theologische Zeitschrift Jhg. 8 Heft 3 (1957) S. 162—173.

Diese Abhandlung ist ein Vortrag von 1956 vor der Österreichischen Gesellschaft für Kirchenrecht und geht auf einen früheren über „Die iurisdictio pro foro interno im System der kanonischen Gewaltlehre“ von 1954 vor der Bayerischen Akademie der Wissenschaften zurück. Sie gibt eine begriffsgeschichtliche Entwicklung der Unterscheidung von forum externum und forum internum gemäß can. 196 des CIC und zeigt, wie die heutige Lehre wieder dahin zurückfindet, die sakramentale Buße als eine Versöhnung mit der Kirche zu sehen, die ursächlich sei für die Versöhnung mit Gott.

NAU, Paul, OSB. *Le Magistère pontifical ordinaire, lieu théologique*. In: Revue Thomiste Jhg. 64 (Juli/September 1956) S. 389—412.

Diese Untersuchung entwickelt aus dem Vaticanum in Absetzung von dem Unfehlbarkeitsdogma die dort vorausgesetzte Lehre vom ordentlichen Lehramt des Papstes sowohl als Inhaber des Bischofsamtes der Kirche von Rom, die zu allen Zeiten die Regel des Glaubens gab, wie auch als Lehrer und Prediger für die ganze Kirche. Er kennzeichnet die verschiedenen Grade und Nuancen der Verbindlichkeit des ordentlichen Lehramtes und seine verschiedenen Publikationsmittel sowie die Geschichtlichkeit, d. h. durch Zeitumstände Bedingtheit des Lehrgehalts. Sie wirkt dadurch klärend, ohne je zu übersehen, daß jeder Äußerung des päpstlichen Lehramtes die schuldige Ehrfurcht gebührt.

SCHLIER, Heinrich. *Über die Herrschaft Christi*. In: Geist und Leben Jhg. 30 Heft 4 (1957) S. 246—256.

Diese tiefe exegetische Betrachtung beantwortet eine Frage, die von der Arbeit des Weltrates der Kirchen an die katholische Theologie gerichtet wurde. Sie zeigt, wie sich die Herrschaft Christi durch Kreuz und Auferstehung in der Existenz der mitsterbenden Christen, im apostolischen Wort und Werk sowie in der zeichenhaften Institution und Struktur der Kirche darstellt, die als Zeichen der Gnade die große Störung und die große Einladung Gottes ist.

SIH, Paul K. T. *The Conversion of China*. In: Worship Bd. 31 Nr. 8 (September 1957) S. 451—459.

Dieser Aufsatz eines chinesischen Priesters, dem der Kardinal von Bombay seine Sachkenntnis bestätigt, behandelt das alte missionarische Problem der Akkommodation aus der besonderen Sicht der Chinesen und die Frage der religiös-nationalen Bräuche.

Réflexions sur le Miracle. In: Lumière et Vie Nr. 33 (Juli 1957) S. 3—91.

Dieses Heft der dominikanischen Zweimonatsschrift enthält vier Aufsätze zum Thema Wunder. Grund: unsere glaubensarme Zeit ist zugleich wunderstüchtig und oft nicht instande, die Merkmale des echten Wunders zu unterscheiden. A. George SM untersucht daher die Charakteristika der Wunder Jesu bei den Synoptikern; Dr. P. Béhague kennzeichnet moderne Wunderheilungen und ihre Feststellung vom medizinisch-physiologischen Standpunkt aus. D. Dubarle OP zeigt die Haltung des christlichen Wissenschaftlers, der die Tatsachen einer wunderbaren Heilung analysiert, sich aber hinsichtlich der Entscheidung, ob dies ein Wunder sei, der Kirche beugt. Schließlich faßt A. Liégé OP zusammen, was „Das Wunder in der katholischen Theologie“ bedeutet: die Väter sahen in ihm vor allem das Zeichen (Beispiel Augustinus), die Scholastik (St. Thomas) das metaphysische Problem der göttlichen Durchbrechung der Naturordnung, die moderne Zeit verhält sich kritisch und wissenschaftlich. Die neueste Theologie kehrt jedoch dazu zurück, vor allem das Zeichenhafte des Wunders zu betonen und geschehene Wunder nach ihrer Glaubensbedeutung zu beurteilen.

L'Action de Grâces. In: Christus Nr. 16 (Oktober 1957).

Diese Vierteljahresschrift französischer Jesuiten bringt diesmal ein Heft mit dem Thema Danksagung: ein Verhalten, auf das der heutige Mensch besonders hingewiesen werden muß, weil er in seiner Aktivität und Ausrichtung auf die Zukunft die rückwärtsgewandte Danksagung oft vergißt. Die einzelnen Beiträge behandeln: die Danksagung des Gottessohnes; die Messe als Dankopfer; die Danksagung auch im Dienst, der uns das Elend unserer Brüder offenbart; die Danksagung bei Paulus; das Gefühl der Dankbarkeit. Einige ältere Danksagungstexte sind beigelegt.

Kultur

BECHER, Hubert, SJ. *Drama und Theater der Gegenwart*. In: Stimmen der Zeit Jhg. 83 Heft 1 (Oktober 1957) S. 21—37.

Der interessante Beitrag vermittelt an Hand der Formelemente des modernen Dramas und Theaters: Sprache, Handlungsablauf, Handlungsführung und Aufführung, einen Einblick in den „modernen Realismus“ der Bühnendichtung. Kennzeichen sind das Nivellierte, Lineare, Intellektualistische, Versachlichte. Das Theater wird zur „ontologischen Anstalt“. Der Wille ist da zum Edlen, Beständigen, zum Sein — trotz stärkster Gegensätze.

DÉCARREAU, J. *Saints Cyrille et Méthode apôtres des Slaves*. In: La Vie Spirituelle Jhg. 39 (Oktober 1957) S. 298 bis 315.

Die neuere Forschung hat nachgewiesen, daß die beiden altslawischen Heiligenleben der „Apostel der Slawen“, Cyrill und Methodius, trotz ihrer Zugehörigkeit zur literarischen Gattung der Legenden, genau mit den bekannten Ereignissen der Geschichte des 9. Jh. übereinstimmen. Daher können hier ihre Lebensgeschichte, von ihrer Heimat Tessalonik angefangen über den byzantinischen Kaiserhof, den Mönchsberg Olymp auf der asiatischen Seite des Meeres bis zu ihren Reisen nach Mähren, nach Rom, nach Bulgarien, und die Probleme und politischen Verflechtungen ihres Apostolats, ihre Charaktere, ihre Heiligkeit mit großer Lebendigkeit dargestellt werden. Das wichtigste in dieser Geschichte ist der Streit um die Einführung des „kyrillischen“ Alphabets und die Übersetzung der Liturgie in die altslawische Volkssprache.

ENGELKEN, Elisabeth. *Die Mode als Spiegelbild der Gesellschaft*. In: Die Deutsche Berufs- und Fachschule Bd. 53 Heft 9 (September 1957) S. 657—668.

Der interessante kulturgeschichtliche Beitrag geht davon aus, daß Mode immer einen Typus meint, der sich aus den Kräften ergibt, die eine Kulturperiode prägen. Mode, so verstanden, wird daher auch nicht erfunden, sondern gefunden. Ihr besonderes Verhältnis zur Gesellschaft weist die Verfasserin am Beispiel des holländischen und französischen Barock des 17. Jh. auf. Für unsere Mode, die in ihren Grundzügen seit dem Ersten Weltkrieg feststeht, gilt das Nivellement (die Demokratisierung entsprechend der Gesellschaftsentwicklung) und ihr internationaler Charakter (es gibt im Gegensatz zu früher kaum noch „nationale“ Moden). Hinzu kommt (besonders für die Frauenmode) ein Dualismus zwischen Berufskleidung und „Gesellschafts“- bzw. Kleidung im Rahmen der privaten Sphäre. Letztere Mode erwächst stärker aus der Phantasie als die „ökonomische“ Mode. Auch dieser Dualismus entspricht der Entwicklung unserer Gesellschaft: Je mehr der Mensch beruflich und wirtschaftlich gebunden wird, um so mehr drängt es ihn zur Individualisierung und Differenzierung.

GORDAN, Paulus. *Das Erbe der Conquistadoren*. In: Wort und Wahrheit Jhg. 12 Heft 8 (Oktober 1957) S. 590—602.

In einem zweiten Beitrag — „Die Kirche in Lateinamerika. Klischee und Wirklichkeit“ — gibt P. Gordan eine Synthese des Subkontinenten, seiner völkischen, politischen, sozialen, wirtschaftlichen Strukturen, seiner Geschichte seit der spanischen Eroberung (der Gerechtigkeit widerfährt), der späteren Zeit, in der sich trotz der verlorenen Einheit eine gewisse Parallelität des Schicksals und der geschichtlichen Entwicklung abzeichnet: alles Ursachen dafür, daß „diese reichen Länder heute so arm und die im ganzen friedlichen Staaten in Wirklichkeit so unbefriedet sind“.

HANSEN-LOVE, Friedrich. *Samuel Beckett oder Die Einübung ins Nichts*. In: Hochland Jhg. 50 Heft 1 (Oktober 1957) S. 36—46.

Die Analyse des Werkes von Beckett, eines zeitgenössischen Schriftstellers (er lebt in Paris und schreibt Französisch), zeigt — wie der Titel des Aufsatzes verrät — den Zwiespalt zwischen dem Zu-Ende-Sein und dem Dohnie-zu-Ende-Kommen. Was sich gegen den Verfall wehrt, ist die Sprache. Dabei ist der Berichtende nicht mehr Gestalt, sondern nur noch Stimme. Was Beckett schafft, ist nicht Literatur, sondern Antiliteratur. Sein Werk hat versteckte Hinweise auf die christliche Heilslehre, sie ist aber für ihn nicht Element, sondern Material.

HOERES, Walter. *Rudolf Steiners geheime Offenbarung*. In: Wort und Wahrheit Jhg. 12 Heft 8 (Oktober 1957) S. 573 bis 589.

Hoeres skizziert ausführlich und eindrucksvoll die Grundvorstellungen der Anthroposophen: die „geistige Schau“, ihre „Wissenschaft“, Anthropologie, ihr Christentum. In allem zeigt sich ihr gnostischer Pantheismus, ihr sublimierter Übermaterialismus und ihre Intellektfeindlichkeit. Ihr Christentum hat kosmischen Charakter. Lehre und Vorstellungen der Anthroposophen kommen dem Zug der Zeit nach Irrationalität entgegen.

SCHMITT, Rudolf. *Homosexualität*. In: Wort und Wahrheit Jhg. 12 Heft 8 (Oktober 1957) S. 603—612.

Der Untertitel des Beitrages lautet: Der Streit um die Strafbarkeit gleichgeschlechtlicher Betätigung. Die Strafbarkeit der Homosexualität ist seit langem umstritten. Der Überblick über die Strafrechte der verschiedenen Länder — auch in Deutschland im 19. Jh. — zeigt, daß die Homosexualität

nicht einheitlich behandelt worden ist. Als einzigen triftigen, weil nachweisbaren Grund für die Beibehaltung von § 175 erkennt der Verfasser die Jugendgefährdung durch Homosexualität an. Schwierig ist die Lösung der strafrechtlichen Folgen, da „Heilungsaussichten“ bei homosexuellen Erwachsenen äußerst gering sind.

Politisches und soziales Leben

BAUMGARTNER, J.-J. *La Pologne en quête de son équilibre (II)*. In: Études Bd. 295 (Oktober 1957) S. 33—52.

Fortsetzung des in unserem vorigen Heft angezeigten Aufsatzes (ds. Jhg. S. 47). Der Verfasser analysiert zunächst die heutigen politischen Gruppen und ihr Kräfteverhältnis, zeigt dann einige Äußerungen neugewonnener Freiheit, zumal der Meinungsäußerung, skizziert den Geist in der Studentenschaft und geht schließlich ausführlich auf den Stand des Glaubens und die Stellung der Kirche ein.

BÖCKENFORDE, Ernst-Wolfgang. *Das Ethos der modernen Demokratie und die Kirche*. In: Hochland Jhg. 50 Heft 1 (Oktober 1957) S. 4—19.

Der Verfasser entwickelt die konkrete kontinentaleuropäische Demokratie als eine „formale“. Ein bestimmter Inhalt sei ihr nicht gegeben, sie ermögliche ihn jedoch. D. h., an Inhalten steckt in der Demokratie jeweils nur das, was der Einzelne oder die Gruppen in sie hineingeben. Diese formale Demokratie rousseauistischer Herkunft (nur Freiheit und Gleichheit sind institutionalisiert) ist für den Katholiken eine Last. „Denn das politische Denken und Wollen des Christen ist an inhaltlichen Werten orientiert, nicht an einer formellen Verfassung.“ Aber, so fährt der Verfasser fort, der Christ solle sich darüber klar sein, daß er, gerät er im politischen Raum in eine Freund-Feind-Haltung, die Grundlagen der Demokratie zerstört. Er sollte nicht absolute Gerechtigkeitspostulate, sondern ein friedliches Miteinanderleben mündiger Menschen unter einer gemeinsamen, für alle erträglichen Ordnung zu verwirklichen suchen. Der offiziellen Kirche empfiehlt der Verfasser Zurückhaltung im politischen Tageskampf. Selbstverständlich könne die Kirche von ihren demokratischen Rechten Gebrauch machen, sie dürfe sich aber dann nicht wundern, wenn sie von Außenstehenden mit anderen pluralistischen Gruppen in eine Reihe gestellt wird. Vor allem: Wenn sie bestimmte politische Gruppen unterstütze, müsse sie auch das Risiko eingehen, daß diese Gruppen unterliegen, „und sie muß sich damit abfinden“.

JOMIN, H. *Les „Cent fleurs“*. In: Revue de l'Action Populaire Nr. 111 (September/Oktober 1957) S. 970—978.

Die „Hundert-Blumen-Aktion“ Mao Tse-Tungs wird hier mitsamt ihrer Vorgeschichte mit ihren Vorläufern mit zahlreichen Zitaten aus Reden der führenden chinesischen Kommunisten und aus Zeitungsberichten nachgezeichnet. Aber die Frage, ob die Aufforderung, der Kritik freien Lauf zu lassen — was dann anfangs zaghaft, bald aber mit greller Offenheit geschah —, von Anfang an eine Falle war, in der sich die Gegner des Regimes fangen sollten, oder ein Sicherheitsventil, als man die Folgen allzu unerträglichen Drucks in Ungarn und Polen sah, läßt sich trotz dieser Dokumentation nicht entscheiden.

NELL-BREUNING, Oswald von, SJ. *Sozialplan für Deutschland?* In: Stimmen der Zeit Jhg. 83 Heft 1 (Oktober 1957) S. 63—66.

Nell-Breuning macht hier mit dem „Sozialplan für Deutschland“ (auf Anregung des Vorstandes der SPD von 19 sozialdemokratischen Sozialpolitikern vorgelegt, Dietz, Berlin/Hannover, 208 S.) bekannt. Sein Urteil über diesen *Sozialleistungsplan* ist positiv, wenn auch einige wichtige Forderungen, z. B. das Verhältnis von „Grundchance“ des Einzelnen und sozial-ethische Leistungen der Gesellschaft bzw. des Staats, unklar bleiben. So wertvoll der Plan als Diskussionsgrundlage sei, so sage er jedoch nichts aus über die Vorstellungen der SPD über die Sozialreform.

NEUHAUS, Gerhard. *Die Bodenreform in der Sowjetzone*. In: Stimmen der Zeit Jhg. 83 Heft 1 (Oktober 1957) S. 37 bis 50.

Der vorzüglich dokumentierte, mit reichem Zahlenmaterial ausgestattete Beitrag berichtet über die verschiedenen Phasen der Kollektivierung der Landwirtschaft in der Ostzone, die sich in den letzten Jahren merklich verlangsamt hat, da die Bauern, nachdem sie anfänglich der Propaganda geglaubt hatten, sich heute gegen jede weitere Form der Versklavung wehren. Am Ziel der „sozialistischen“ Landwirtschaft nach sowjetischen Muster hat sich indes nichts geändert.

ROEDER, Bernhard. *Über die Allmacht des Apparates und die Ohnmacht des Menschen*. In: Merkur Jhg. 11 Heft 9 (September 1957) S. 805—815.

Roeder, der jahrelang in Workuta als Zwangsarbeiter war und 1956 sein berühmtes gewordenes Buch: Der Katorgan. Traktat über die moderne Sklaverei (Köln 1956), veröffentlicht hat, gibt aus der Sicht seiner Erfahrung eine höchst lesenswerte Überlegung über „Die Möglichkeiten und Grenzen der sowjetischen Wandlung“ (so der Untertitel des Beitrages). Er glaubt, daß — wie die russische Geschichte lehrt — die 40 Millionen Zwangsarbeiter, die Katorshani, eine potentielle Macht in Rußland darstellen, die genau die Meinungen und Stimmungen der übrigen vier Fünftel der russischen Bevölkerung wiedergibt. Von dem Reformprogramm der Zwangsarbeiter, das sich zusammenfassen läßt in: Abbau des Apparats zugunsten der legitimierten freien Diskussion (als allerersten Anfang), ist auch seit dem Tode Stalins nichts verwirklicht worden. Nach Roeders Meinung liegt das daran, daß das System auf den Apparat (= Terror) nicht verzichten kann, weil die Grundlagen des Staates zu brüchig sind. Die Hoffnung der Katorshanis und der breiten Massen ist, daß die Dynamik der Apparatschiks, der 15 Millionen technischer Intelligenz, sich auf die Dauer stärker erweist als die Statik der Ideologie. Vorläufig schlage die Dialektik des Systems, die zur Reform treibt, an einem bestimmten Punkte in eine entgegen-gesetzte Dialektik um, die eine Reform nur sehr begrenzt zuläßt.

ROTH, Paul. *Deutschland und Polen*. In: Stimmen der Zeit Jhg. 83 Heft 1 (Oktober 1957) S. 1—12.

Der Verfasser weist in diesem geschichtlichen Abriss (Schwerpunkt: neue und jüngste Zeit) nach, daß bis Mitte des 19. Jh. zwischen Deutschland und Polen keine „Erbschaft“ bestanden hat. Die Vergiftung der Atmosphäre durch die Politik der letzten 20 Jahre ist jedoch derart, daß nur christlicher Geist mit ihr fertig werden kann. Erst unter dieser Voraussetzung lassen sich Möglichkeiten einer politischen Verständigung verwirklichen.

WEINZIERL-FISCHER, Erika. *Österreichs Klerus und die Arbeiterschaft*. In: Wort und Wahrheit Jhg. 12 Heft 8 (Oktober 1957) S. 613—620.

Die Verfasserin will mit dieser kleinen Studie über das Verhältnis des österreichischen Klerus zur Arbeiterschaft im 19. Jh. ein methodisches Modell bieten. Als Unterlagen bedient sie sich der Quellen, nicht — wie üblich — der Literatur. Das Quellenmaterial zu dieser Frage ist spärlich. Es beschränkt sich auf Visitationsberichte der Bischöfe und Dechanten. Diese schreiben auch über die Arbeiter, aber nur in bezug auf deren religiöse Praxis und Sitten. Die soziale Not als Ursache dieser Praxis wird fast überhaupt nicht gesehen. Erst 1870, nach dem Kulturkampf, der die Kräfte der Katholiken band, konnte sich eine katholische Sozialbewegung in Österreich entfalten (Vogelsang, Liechtenstein). Zu diesem Zeitpunkt waren allerdings die Arbeiter bereits in anderen Händen.

Le Canada Français entre le Passé et l'Avenir. In: Chronique Sociale de France Jhg. 65 Nr. 5 (September 1957).

Sonderheft der Zeitschrift des französischen sozialen Katholizismus über Französisch-Kanada, das sich infolge der Industrialisierung und Urbanisierung in voller Umwandlung befindet. Darunter ein interessanter Artikel von C. Ryan über die katholische Kirche und die religiöse Entwicklung Kanadas, der die sehr eigentümliche Lage der Kirche dort scharf und vielseitig erfaßt.

Chronik des katholischen Lebens

BAUMGARTNER-D'ALLIGNY. *Die französischen Arbeiterpriester*. In: Deutsche Universitätszeitung Jhg. 12 Heft 17/18 (27. September 1957) S. 14—15.

Der Verfasser ist Leiter des Bureau Franco-Allemand de Liaison et du Documentation in Lyon. Sein wohlabgewogener Bericht über die Geschichte und Vorgeschichte der französischen Arbeiterpriester betont, daß das Eingreifen der Kirche allein aus Gründen der Lehre und der Seelsorge geschah, wenn auch ein Druck von seiten der französischen Großindustrie bestand. Heute arbeiten die Priester der Mission de France (Priester in der Arbeiterseelsorge) mit jenen ehemaligen Arbeiterpriestern, die 1953 glaubten, auf die Ausübung ihres Apostolats nicht verzichten zu können, einträchtig zusammen.

DWYER, G. P., O'CONNOR, M. und RIPLEY, F. *Un Cours de Religion par Correspondance en Angleterre*. In: Le Christ au Monde Bd. 2 Nr. 3 (1957) S. 377—385.

Der inzwischen zum Bischof von Leeds ernannte Leiter der britischen „Catholic Missionary Society“ und seine Mitarbeiter haben hier einen zusammenfassenden und imponierenden Bericht über die seit 1954 laufende Bemühung um die Gewinnung Fernstehender über Zeitungsannoncen und Korrespondenzkurse in England geboten.

GEANEY, Dennis J. *Social Action in America*. In: The Commonweal Bd. 66 Nr. 21 (23. August 1957) S. 513—516.

In einer dem Laienapostolat gewidmeten besonderen Nummer von „The Commonweal“ gibt dieser Aufsatz einen allgemeinen Überblick über die verschiedenen sozialen Werke und Bewegungen im amerikanischen Katholizismus der Gegenwart.

RÜTTENAUER, Isabella, und BNINSKI, Waclaw. *Von der Verfolgung zur Duldung. Der Weg der Kirche in Polen*. In: Hochland Jhg. 50 Heft 1 (Oktober 1957) S. 21—35.

Der Bericht von Frau Rüttenauer stützt sich auf die Darstellung von Claude Nauris „Dieu contre Dieu? Drame des Catholiques progressistes dans une église du silence“ (Ed. Saint Paul, Fribourg/ Paris 1956) und behandelt die Zeit des polnischen Kirchenkampfes bis 1956. Bninski gibt anschließend einen Überblick über „Gomulkapolen und die Kirche“, der die Neuordnung der Beziehungen zwischen Kirche und Staat behandelt.

Chronik des ökumenischen Lebens

ADLER, Johannes. *Gestalt und Gehalt: Sind unsere Bibelübersetzungen für die kirchliche Arbeit heute noch brauchbar?* In: Die Mitarbeit Jhg. 6 Heft 6 (September 1957) S. 232—236.

Die Prüfung dieser Frage in einer evangelischen Zeitschrift für Sozial- und Industriearbeit kommt zu dem Ergebnis, daß nur Bibeln mit Erklärungen gefragt sind. In Gefängnissen z. B. würden mit Vorrang katholische Bibelausgaben verlangt und benutzt. Man müsse eine Brücke zu dem säkularisierten Bewußtsein des Menschen schlagen.

BARTH, Gerhard. *Zur Frage der Einzelbeichte*. In: Monatsschrift für Pastoraltheologie Jhg. 46 Heft 9 (September 1957) S. 365—371.

In seiner Würdigung einschlägiger evangelischer Schriften zur Beichte, besonders der „Beichtlehre“ von Wolfgang Böhme (vgl. Herder-Korre-

spondenz 11. Jhg. S. 44), beanstandet der Verfasser die Akzentverschiebung: während Luther die freiwillige Beichte wichtig war als Tröstung des angefochtenen Gewissens, werde jetzt ein Mittel zur Schärfung des Sündenbewußtseins daraus. Die neuere evangelische Literatur zur Beichte frage nicht danach, ob sie schriftgemäß sei. Man könne doch nicht übersehen, daß Paulus, dessen ganzen Wirken ein Sündenbekenntnis durchzieht, keinerlei Anweisung für Christen zur Beichte gegeben habe.

BRUNNER, Emil. *Auf der Suche nach einem internationalen Ethos*. In: Reformatio Jhg. 6 Heft 8 (August 1957) S. 411—422.

Dieser II. Teil des in der Herder-Korrespondenz (11. Jhg., S. 592) angezeigten wertvollen Aufsatzes fragt nach den Normen, die sich aus dem Neuen Testament für Kollektive ergeben, findet aber, daß außer Röm. 13, 1—7 nur Individualethik gegeben werde. Von diesem Ansatz, der den Staat als Werkzeug sieht, entwickelt der reformierte Verfasser seine Ideen einer den Nationalismus wie den Souveränitätswahn begrenzenden Völkerethik, die nur das Selbstbestimmungsrecht der Völker ausschließt. Sie stimmt mit den katholischen Grundsätzen weitgehend überein.

HOUSE, Francis H. *Die Beichte in der Kirche von England*. In: Zeitwende Jhg. 28 Heft 10 (Oktober 1957) S. 656—662.

Der vom Besuch des Frankfurter Deutschen Evangelischen Kirchentages mit seiner Forderung nach der Beichte tief beeindruckte anglikanische Geistliche zeigt hier an Hand des Common Prayer Book und der anglikanischen Praxis, daß und wie die Beichte in England als eine freie Übung gehandhabt wird. Er meint, daß sie in dieser Form nicht der Bibel widerspricht und die lutherische Überzeugung wiedergibt, wonach die Beichte nicht zum Gesetz gemacht werden dürfe.

KNOCH, Karl. *Maria und die Kirche*. In: Quatember Jhg. 21 Heft 4 (Michaelis 1957) S. 200—209.

Diese Rezension der „Mariologie“ von Michael Schmaus in der Zeitschrift der „Michaelsbruderschaft“, die im evangelischen Raum den Weg für eine lutherische, d. h. noch von Luther geübte Marienfrömmigkeit gebahnt hat, zeigt, wie tief der Abgrund zur katholischen Kirche ist. Nicht nur die mariologische Methode des mit Dank anerkannten Werkes von Schmaus, sondern vor allem auch die neuen Mariendogmen, von den zu erwartenden zu schweigen, werden scharf abgelehnt mit dem Vorwurf, den das ganze Luthertum einmütig erhebt, die römische Kirche habe das Zeugnis der Apostel verlassen: in dem katholischen Marienbilde „vermögen wir nicht das Wirken des Heiligen Geistes zu erkennen, sondern nur das Ergebnis frommer Gedankenreihen im Widerspruch zur Grundhaltung des Evangeliums“.

MARSCH, Wolf-Dieter. *Christologische Begründung des Rechts?* In: Evangelische Theologie Jhg. 17 Heft 4 (April) und Heft 5 (Mai 1957) S. 144—170 bzw. S. 193—218.

Diese verhältnismäßig kritische Würdigung der Theologie Karl Barths zur Frage des Rechts und der Theorie der Institution gibt einen weitspannenden, die neuere evangelische Literatur einbeziehenden Aufriss, bei dem man jedoch zu keiner Klarheit durchfindet wie in der früher von der Herder-Korrespondenz genannten Kritik von Hans Dombois (11. Jhg., S. 243), auf die auch Marsch eingeht. Immerhin wird man bei dem längst fälligen Gespräch mit den evangelischen Theologen über „Recht und Gnade“ auf diesen Aufsatz zurückgreifen müssen.

ROGER, Juan. *La situación religiosa en la U. R. S. S.* In: Arbor T. 37 Nr. 139/140 (Juli/August 1957) S. 363—378.

Ein vorzüglicher Überblick über die Entwicklung der Beziehungen zwischen orthodoxer Kirche und Staat in Rußland seit 1917. Das Konkordat von 1943, das heute der russischen Kirche eine gewisse Existenzmöglichkeit garantiert, war nicht allein die Frucht politisch-taktischer Überlegungen der Parteiführer angesichts des durch den Krieg bedingten Arrangements mit dem Westen, sondern auch eine Auswirkung des Druckes der russischen Bevölkerung, die trotz jahrzehntelanger Gottlosenkampagnen ihren Glauben nicht verleugnete und, soweit möglich, praktizierte. Der Beitrag ist auch wertvoll durch seine statistischen Angaben über die augenblickliche Lage der orthodoxen Kirche in Rußland.

THIMME, Hans. *Kirchliche Arbeit im westfälischen Industriegebiet*. In: Monatsschrift für Pastoraltheologie Jhg. 46 Heft 9 (September 1957) S. 330—342.

Ein eindrucksvolles Bild der von der niederländischen Hervormde Kerk angeregten Arbeitsmethoden der Evangelischen Landeskirche in Westfalen, der unaufhaltsamen Bevölkerungsverchiebung infolge Verlegung der Kohlengruben nachzugehen, im rechten Sinne unter den Arbeitern anwesend zu sein — auch durch den Versuch von jungen Arbeiterpfarrern (d. h. Vikaren als Kohlenarbeitern) — und wirklich zu dienen und ins Gespräch mit den Abständigen zu kommen, die nicht mehr in einer individualistischen Frömmigkeit angesprochen werden können, da sie ein kollektives Lebensbewußtsein haben. Eine Abwehr der falschen Beurteilung Westfalens durch Asmussen in „Christ und Welt“ schließt den lesenswerten Bericht.

WEISS, Georg. *Zur Theologie der Haushalterschaft*. In: Ev.-luth. Kirchenzeitung Jhg. 11 Nr. 19 (1. Oktober 1957) S. 339 bis 342.

Hier wird die aus dem amerikanischen Christentum stammende Idee der „Stewardship“, d. h. einer gemeindehaften oder bruderschaftlichen Ethik, die das Verhältnis des Glaubens zu den Werken in die rechte Ordnung bringt und die ethischen Probleme im technischen Zeitalter einer Lösung zuführt, dem lutherischen Verständnis im deutschen Raum nähergebracht. In dieser Frage betrachten sich die deutschen Lutheraner als Schüler ihrer amerikanischen Glaubensbrüder, deren Dogmatik sie überwinden.